

Die versuchte Zerstörung einer Identität Der Greizer Lyriker Günter Ullmann

Udo Scheer, Bad Klosterlausnitz

Die Berliner Schriftstellerin Annegret Gollin flocht in ihre Wünsche für das Jahr 1992 ein: „—und grüße den lieben Ullmann mit den filigranen, feintraurigen tollen Gedichten.“ Dies öffentlich zu tun, ist angesichts des in der DDR jahrelang totgeschwiegenen und vom Stasiterror verfolgten Greizer Dichters mehr als angemessen.

Die unbeschreibliche Mauer kulturpolitischer, damit öffentlicher Ignoranz wurde nicht nur um ihn gezogen. Sie umgab zeitweilig selbst seine südthüringer Heimatstadt, weil die durch die Ausbürgerung von Ullmanns Freund Reiner Kunze 1977 in das internationale Blickfeld geriet. Ganz nebenher wurde das ehemalige Residenzstädtchen dem zum Programm erhobenen Verfall kleiner Städte preisgegeben. Die bekannte Methode der Verantwortlichen: Tatelosigkeit. Weitaus mehr Energie verwandten sie dagegen unter der Oberfläche der scheinintakten DDR-Gesellschaft zur Unterdrückung jeder humanistische denkenden und eigenständig handelnden Persönlichkeit. Im Fall Günter Ullmanns bis hin zu wiederholten Versuchen der gezielten Zerstörung seiner Identität.

1946 in Greiz geboren, schloß er 1965 das Abitur ab, schrieb, malte, war Mitbegründer und Schlagzeuger der heute als Jazzformation auftretenden ehemaligen—und zeitweilig verbotenen— Beatgruppe media nox, für die er kritische Text schrieb.

Seine Bewerbung an der Kunsthochschule in Heiligendamm wiesen die Begutachter mit der Begründung ab, die vorgelegten abstrakten Arbeiten wären dekadent und entartet. Die Bemühungen um einen Studienplatz am Literaturinstitut in Leipzig brachten ihm neben der Ablehnung den Hinweis ein, sich inhaltlich und formell an Zeitungsgedichten zu orientieren. In der ihm eigenen Art konstatierte Günter Ullmann: „Hinterhof // der winter/bleibt klein // die sonne hat/vier ecken.“ Für seine Kunst gab es keinen Platz in der so vielfältig gepriesenen sozialistischen Kulturlandschaft.

Er war gezwungen, sein Geld auf dem Bau zu verdienen und weitgehend isoliert zu schreiben und zu malen. Ihm, wie so vielen anderen kritisch Denkenden, blieb nur ein enger Freundeskreis, um sich literarisch, kulturell und philosophisch auszutauschen. In diesen Kreis, zu dem der Dichter Arnold Vaatz, heute Umweltminister in Sachsen, der Dramatiker Klaus Rohleder, mittlerweile als „Beckett der DDR“ entdeckt und die Mitglieder der Combo media nox gehörten, drang bald Manfred alias Ibrahim Böhme vor. Der wurde wegen seiner Intelligenz und seiner Vision vom demokratischen Sozialismus zum anerkannten Wortführer. Böhme war es auch, der, als der Sozialismus mit menschlichem Antlitz in der CSSR durch sowjetische Panzer niedergewalzt wurde, die Gruppe am 21.08.68 anregte, mit tschechoslowakischen Fähnchen am Revers öffentlich zu protestieren. Willkommener Anlaß für die Stasi, erste Verhaftungen und Vernehmungen vorzunehmen.

In *Deckname Lyrik* überführte Reiner Kunze den Herrn Böhme alias Paul Bongartz (bzw. Bonkarz) des Stasiinformantentums. Für den sensiblen Günter Ullmann zerbrach mit der Veröffentlichung dieser Dokumentation beinahe der Glaube an die Wahrhaftigkeit von Freundschaften. Mittlerweile mußte er sich überzeugen, daß Böhme auch in seinem Fall als Stasijudas eifrig Berichte weitergab, die eine dicke Akte füllen. Mit der Zeit stufte die Staatssicherheit den Freundeskreis als derart brisant ein, daß sie weitere Aufträge einschleuste, die sich in absurder Komik—wäre der Hintergrund nicht so ernst, könnte man darüber lachen—gegenseitig bespitzelten.

Reiner Kunze, Jürgen Fuchs und Lutz Rathenow wurden auf die außergewöhnliche Begabung aus Greiz aufmerksam. Es entstanden Freundschaften, die Günter Ullmann halfen, dem Terror der folgenden Jahre nicht zu erliegen. Vor der Ausbürgerung Kunzes nistete sich die Stasi in der Greizer Beethovenstraße im Mehrfamilienhaus schräg gegenüber ein und fotografierte jeden, der Ullmann besuchte.

Gespräche wurden abgehört und seine Frau mit dem Auto verfolgt, sobald sie das Haus verließ.

Nach der schmachlichen Abschiebung Kunzes wandte sich Günter Ullmann mit einer Petition an den Staatsrat, den Ministerrat und den Schriftstellerverband. Die Folge: — weitere Stasivernehmungen und die interne Anweisung an die DDR-Verlage, keine Arbeiten von ihm zu drucken. Für Reiner Kunze und andere vom Regime Unterdrückte schrieb er: „Elegie // die rose schreit/in der nacht // die krähen zerhacken/den traum // sie haben eure/gesichter // die rose weint/in der nacht // die krähen zersingen/den traum // ich tanze.“

—Ich tanze, ein Selbstvorwurf angesichts seiner vermeintlichen Schwäche gegenüber dem System, das nach Gutdünken mit Andersdenkenden willfuhr. Er, der glaubte, zu wenig aufzubegehren, ahnte nicht, wie schmal der Grat zwischen Gefängnis und Schweigen für ihn bereits geworden war.

Als Günter Ullmann aus den Westmedien erfuhr, daß die Staatssicherheit Jürgen Fuchs aus dem Auto von Robert Havemann heraus verhaftet hatte, wollte er spontan dessen Familie aufsuchen, um sie finanziell zu unterstützen. Noch bevor er Havemanns Haus in Grünheide betreten konnte, geriet er erneut in die Fänge des MfS. Sein im Nachhinein sicher naiv zu nennender Versuch führte zu Verhören in Berlin und in der berühmten Stasizentrale in Gera, wo die Vernehmer ihn, der nichts von den Verrätern im Freundeskreis ahnte, verwirrten, indem sie ihn immer wieder mit seinen innersten Gedanken konfrontierten. Sie trieben es soweit, bis er im Verfolgungswahn Telefonleitungen zerschnitt und sich sämtliche Zähne ziehen ließ, weil er glaubte, man hätte ihm ein Abhörgerät eingesetzt.

Seine Akte enthält Szenarien, wonach Wanzen in seiner Wohnung angebracht werden sollten und wie er in U-Haft zu bringen sei....

Warum dies letztlich nicht geschah, bleibt vorerst unklar.

Stattdessen erfolgten Einweisungen in psychiatrische Abteilungen und Kliniken in Rodewisch, Jena und Stadtroda. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sich in den Methoden der Stasi Parallelen zu dem Fall des sächsischen Innenministers Pfarrer Eggert ergeben, der durch die Impfung mit Viren körperlich seelisch zerstört werden sollte.

Nach Ullmanns erster Publikation von Gedichten in der von Günter Grass und Heinrich Böll 1980 herausgegebenen Anthologie *L 80* setzte die Stasi über ihren verlängerten Arm in der Abteilung Kultur im Rat des Kreises Greiz selbst seine Frau unter Druck, sie solle ihren Mann dazu bringen, aufzuhören. Sonst wandere er unweigerlich ins Gefängnis, und man werde ihnen das Sorgerecht für ihre Kinder entziehen.

Über Jahre hinweg blieb Günter Ullmann nur das Gefühl von Resignation, von Ohnmacht angesichts der eigenen Ausweglosigkeit und zugleich das Begreifen der Sackgasse, in die diese Gesellschaft blind hineinlief. Eines seiner Gedichte lautet: "Schimmel // puderblume // himmel im/ einweckglas // marmor auf/gesicht." In der Auseinandersetzung mit dem orwellischen Staat DDR entwickelte er seinen außerordentlichen Stil, in dem sich Bilder und Aussage so scheinbar logisch auf ihren plastischen Kern reduzieren, —eine Kunst, die seine Gedichte wie grelle Blitze aus dem allgemeinen Brei der Worte ins Gedächtnis brennt.

Dieser aufsehenerregende Stil, aber auch seine Verbitterung gegenüber den Mächtigen kündigte sich bereits in seiner zweiten Veröffentlichung an, der durch Lutz Rathenow 1984 herausgegebenen Anthologie *einst war ich fänger im schnee* (Oberbaumverlag). Ullmanns Bemühungen, in der DDR zu veröffentlichen, blieben aufgrund der Stasiweisung, der die Verlage selbstredend nachkamen, ohne jeden Erfolg. So sammelten sich in seiner Schublade bis zur Wende 14 Buchmanuskripte für Gedichte, Epigramme und Kurzprosa.

Nachdem er in Insiderkreisen international durchaus kein Unbekannter mehr war,—neben zahlreichen Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften erfolgten Übersetzungen ins französische und jugoslawische, mit Kindergedichten ist er in Anthologien und in Schullesebüchern des Cornelsen- und Oldenbourgverlags vertreten— brachte die Autorengemeinschaft Ostthüringens 1990 erstmals den "Mut" auf, ihn

in ihrer Reihe *Versuche* Heft 8 mit dem beinahe zynisch anmutenden Doppelsinn im Titel "BeWAHRte Texte" zu publizieren. —Die erste und neben der NDL 6/90 einzige Veröffentlichung in der Noch-DDR.

In kurzer Folge erschienen von Günter Ullmann seither eine Reihe weiterer Gedichtsammlungen, so die 1990 und 91 im M + N Boesche Verlag fast nicht Gedichtbände zu nennenden Heftchen und zugleich Kleinodien *Stein-Schrei* (ISSN 0938-1767) und *Gegen-Stimme, Politische Epigramme 1968-1988* (ISSN 0938-1767). Darüber hinaus fand er mit seinen Texten u.a. in der Anthologie *Netzwerke* der Autoreninitiative Köln und in *Poesie Europe*, der sechssprachige Anthologie der Frankfurter Buchmesse 1991 repräsentativen Eingang. Ab April 1992 wird Günter Ullmanns neuester Gedichtband *Den Horizont um den Hals*, Edition Loßberg, ausgeliefert. Lyrikkenner erwarten ihn bereits mit großem Interesse.

Sein mit dem Altberliner Verlag zusammengestelltes und von Maren Palloks wunderschön illustriertes Kinderbuch *Die Sonnettaucht im Wassertropfen* wurde trotz der Einschätzung: "Ullmann schreibt die derzeit besten Kindergedichte im deutschen Sprachraum" bisher nicht verlegt. Grund: Es wirken die für den Osten neuen Gesetze des Marktes. Und der bestimmt: Kindergedichte "gehen" schlecht. So werden Gedichte erneut in Schubladen verbannt. "Herbstwind // Erst spielt der Wind nur Fußball/mit Vaters bestem Hut,/dann schüttelt er die Bäume—/die Blätter riechen gut—// und läßt die Drachen lebe/und wringt die Wolken aus./Der Herbstwind läßt uns heben,/wir gehen nicht nach Haus."

Aber noch wirken offenbar auch alte Gesetze nach. Zumindest in Thüringen. Denn obwohl Günter Ullmann 1990 zum gesamtdeutschen Schriftstellertreffen nach Vlotho eingeladen wurde, er im November 91 eine Einladung des Freien Deutschen Autorenverbandes nach Karlsbad/Tschechoslowakei wahrnehmen konnte, er neben Greiz, Gera, Erfurt u.a. in München, Westberlin und Hamburg las, zählte der Poet im eigenen Land wenig. Seine Bitte um Einladung zu den 1. Thüringer Autorentagen nach Großkochberg bei Rudolstadt wurde von den Alteingesessenen nicht ernst genommen. Ein Mißverständnis? — Hoffentlich.

Neugegründet, abgewickelt, aufgelöst: Ostberliner Verlage heute

Ute Brandes
Amherst College

Im Dezember 1991 las ich in der inzwischen privatisierten *Berliner Zeitung* (Ost) über das Preisausschreiben der Treuhandgesellschaft, die ein schöneres und treffenderes Wort als "abwickeln" für den gegenwärtigen Prozeß der wirtschaftlichen Umstrukturierung in den neuen Bundesländern finden wollte. Eine Jury aus Journalisten und Treuhandvertretern wollte die gelungenste Neubenennung

amüsierten Ton des Zeitungsartikels kam in meinen Gesprächen mit Ostberlinern die angestaute Unzufriedenheit über die derzeitige wirtschaftliche Misere dann auch klar zum Ausdruck: "abwirtschaften," "plattmachen" und "ruinieren" waren bitterböse Vorschläge, die ein rechtschaffenes Maß an Empörung und Unzufriedenheit gegenüber den westdeutschen Wirtschaftsexperten und Politikern anzeigten. Zeitungsmeldungen über Fehlentscheidungen der Treuhand hatten sich den Herbst über gemehrt; besonders empört waren meine Gesprächspartner, daß mitunter ortsansässige